

BUCHBESPRECHUNG

Broligarchie

REZENSENT:IN

Miriam Frauenlob*

WERK

Jaff, Aya (2026).

Broligarchie. Die Machtspiele der Tech-Elite und wie sie Fortschritt verhindert.

Berlin, Econ Verlag. 240 Seiten. Gebundenes Buch. 25,50 Euro.

ISBN 978-3-430-21212-0

ZUSAMMENFASSUNG

„Broligarchie“ befasst sich mit der Macht der Tech-Konzerne, den dahinterliegenden Ideologien sowie möglichen Alternativen. Im Zentrum stehen dabei vor allem die unsichtbare Herrschaft, die Unternehmen wie Amazon, Microsoft oder OpenAI durch ihre allumfassende Präsenz in der Bereitstellung digitaler Infrastruktur erreicht haben, und die vermeintliche Alternativlosigkeit privat verwalteter digitaler Infrastruktur. Aya Jaff schreibt dabei aus ihrer Rolle als „former Tech Bro“, wie sie sich selbst bezeichnet. Als Programmiererin verbrachte sie Jahre in der Tech-Branche und in der Welt des Silicon Valleys. Während sie vor wenigen Jahren selbst noch Tipps gab, wie man die Börse für sich entdecken kann, und als Gründerin bekannt war, liefert sie nun mit „Broligarchie“ eine Fundamentalkritik aus der Innenperspektive.

DOI

10.59288/wug522.139–143

* **Miriam Frauenlob:** Universität Duisburg-Essen
Kontakt: miriam.frauenlob@gmail.com

Im Maschinenraum der Tech-Industrie

Wenn Aya Jaff über die Tech-Industrie schreibt, dann macht sie das nicht mit der Distanz, die man von kritischen Sozialwissenschaftler:innen kennt, wenn sie sich mit einem Gegenstand befassen, den sie zu weiten Teilen kritisieren. Ganz im Gegenteil: Jaff schreibt über eine Industrie, in der sie selbst als junge Frau sozialisiert wurde und in der sie Karriere gemacht hat. „Broligarchie“ ist somit nicht nur eine Analyse, sondern auch eine Biografie. Mit diesem Teil steigt Jaff auch gleich ein und nimmt ihre Leser:innen mit in den Maschinenraum der Tech- Industrie.

„Broligarchie“ beginnt im Herzen der Tech-Branche, im Silicon Valley. Aya Jaff, aufstrebende Programmiererin, kommt mit einem Stipendium zu einem Bootcamp nach San Mateo, Kalifornien. Dort lernt sie unter anderem, wie sie mit einem „Pitch Deck“ Ideen für neue Start-ups Investor:innen schmackhaft macht. Neben Übungen, Vorträgen und Coding-Sessions stehen aber auch Initiierungsrituale auf dem Programm. Jeden Morgen werden Schwüre aufgesagt, am Ende soll man ein Huhn töten. Schnell wird klar: Hier geht es nicht nur darum, den jungen Menschen einige nützliche Skills beizubringen, sondern ihnen das „Mindset“ der Branche mitzugeben: groß denken, schnell agieren, Risiken eingehen, niemals aufgeben. Was beim Lesen zunächst wie ein seltsames, aber doch harmloses schlechtes Feriencamp wirkt, verbindet Jaff erfolgreich mit ihren späteren Erfahrungen in der Tech-Branche. Aya Jaffs Mentoren der 2010er-Jahre traten wenige Jahre später mit antidemokratischen Vorschlägen auf – etwa Steuersümpfe zu erschaffen –, trugen Bitcoin-Krawatten und näherten sich rechten und rechtsextremen Positionen an.

Jaffs Erfahrungen und ihr Einblick in die Tech-Branche zeigen eine Entwicklung, die vielen von uns erst in den letzten Jahren ins Bewusstsein gekommen ist. Seit Elon Musks „DOGE“ ist das Machtstreben der Tech-Milliardäre in aller Munde. Die Erfahrungen, die Jaff als junge Frau in den 2010er-Jahren im Silicon Valley machte, zeigen umso deutlicher, dass vieles davon schon lange angelegt war. „Broligarchie“ zeichnet diesen Aufstieg sehr genau nach.

Effizienz statt Demokratie

Freiheit, Fortschritt und Effizienz: Das sind die Schlagworte der „Tech-Bros“. Jaff gibt einen präzisen Einblick in das Mindset der „Broligarchen“. Schnell wird klar, wo ihre Einstellungen mit den grundlegenden Werten der Demokratie kollidieren – und dass diese Einstellungen immer schon eine gewisse Nähe zum Faschismus beinhalteten. Mit „Cyberlibertarismus“ bezeichnet Jaff die Ideologie, die hinter dem Machtstreben und der Faschisierung des Silicon Valleys steckt. Dabei bezieht sie sich auf den Literatur- und Kulturwissenschaftler David Golumbia, dessen posthum erschienenes Werk „Cyberlibertarianism“ sich genauer mit dieser Verbindung rechter Politik und Technologiebegeisterung befasst (Golumbia 2024).

Die Ideologie ist gekennzeichnet durch eine „fast religiöse Technikbegeisterung“ sowie ein Misstrauen gegenüber demokratischen Strukturen. Während anfangs – Jaff sieht den Ursprung der Ideologie in den 1960ern – ein subversives Element, geprägt von Hippie-Kultur, involviert war, entwickelte sich die ideologische

Basis der „Tech-Bros“ immer stärker in eine radikal-individualistische Richtung. Technik verspricht die Welt der Zukunft, während staatliche Kontrolle und Regulation als Feindbild dienen. Als Deckmantel dient dabei der Fortschrittsgedanke: Alles soll erlaubt sein und freies Geleit bekommen, solange es dem Fortschritt dient und neue Lösungen – effizientere Lösungen – bietet. Jaff beschreibt überzeugend, wie die Logiken, die im Cyberlibertarismus verankert sind, nicht weit weg sind von faschistischen Losungen. Dennoch differenziert sie zwischen Cyberlibertarismus, Faschismus und Endzeit-Libertarismus. Der genaue Faschismus-Begriff bleibt hier jedoch vage – ebenso die Frage der gesellschaftlichen Relevanz des Endzeit-Libertarismus auf der gleichen Ebene mit den anderen beiden Phänomenen. Dieser beschreibe einen „Rückzug ins Private und eine Ablehnung jeder kollektiven Verantwortung“. Allen drei Ideologien gemein ist jedoch – und hier ist Jaff überzeugend – das gemeinsame Feindbild von Staat, Demokratie und Regulierung.

„Broligarchie“ bleibt auf der Ebene der Ideologie eher Überblickswerk als eine tiefenpsychologische oder soziologische Analyse. Das ist auch gar nicht der Anspruch des Buches, dennoch bleiben Fragen offen – wie zum Beispiel, was denn nun den rapiden Aufstieg der cyberlibertären Ideologie begründet und was die präzisen Unterschiede zu anderen Ideologien ausmacht. Hier liefern andere Bücher, die sich in den letzten Jahren mit dem Thema befasst haben, befriedigendere Antworten – so etwa Quinn Slobodians und Ben Tarnoffs „Muskismus“ (Slobodian/Tarnoff 2026), das versucht, Elon Musk als Symbol eines neuen politischen Projekts und einer politökonomischen Entwicklung zu verstehen.

Von öffentlicher zu privater Infrastruktur

Während das Machtstreben Musks oder auch die antidemokratischen Aussagen von Peter Thiel heute vielen ein Begriff sind, liefert Jaff eine relevante Analyse der Mechanismen dahinter, die vielleicht weniger präsent, aber nicht weniger relevant sind. Besonders zentral ist dabei unser Umgang mit digitaler Infrastruktur – und der Einfluss, den sich die „Tech-Bros“ hier in den letzten Jahren geschaffen haben. Überzeugend ist „Broligarchie“ darin, ein zusammenhängendes Bild zu schaffen, das zeigt, wie abhängig wir alle von der digitalen Infrastruktur sind, die die „Tech-Bros“ geschaffen haben, und wie diese Risiken sozialisieren und Gewinne privatisieren. Das beginnt schon mit dem Verhältnis zwischen KI-Konzernen und Cloud-Services. Der KI-Hype steigert die Nachfrage nach Rechenzentren, deren Stromverbrauch jenem einer Kleinstadt nahekommt. Nur wenige große Firmen betreiben solche Rechenzentren. Gleichzeitig sind KI-Konzerne die einzigen, die die Leistung der Rechenzentren in diesem Umfang nachfragen. Dementsprechend groß ist die gegenseitige Abhängigkeit. Falls die Nachfrage einbricht, zahlen Haushalte und kleine Unternehmen die teure Infrastruktur. Die Rechenzentren haben oft nur kurzfristige Verträge mit den Energieanbietern und wälzen das Risiko somit auf diese ab.

Aber auch andere drastische Beispiele zeigen die Macht, die sich Tech-Konzerne in den letzten Jahren aufgebaut haben. Auch hier sind die Probleme ähnlich:

Intransparenz, Machtkonzentration und fehlende Verantwortung. Aya Jaff beschreibt den Einsatz von KI in der Kriegsführung, wo auf Grundlage eines unbekannten Algorithmus vermeintlich „objektive“ Ziele gewählt werden. Ähnlich ist die Situation beim Einsatz von KI im Bildungsbereich, wo in den USA ein Algorithmus Schüler:innen als unterschiedlich „gefährdet“ einsortiert, ohne die individuelle Situation zu betrachten. Die Anbieter solcher Algorithmen sind große Tech-Konzerne, oft mit Private-Equity-Firmen im Hintergrund. Auch der in Österreich eingesetzte „AMS-Algorithmus“ hat seinen Weg in Aya Jaffs kritische Analyse von digitalen Tools mit fehlender Kontrolle gefunden. Besonders die fehlende demokratische Kontrolle beim Einsatz solcher Programme sowie deren Black-Box-Charakter sind der Autorin ein Dorn im Auge. Durch ihren weit verbreiteten Einsatz haben Tech-Konzerne auch Einfluss im Bereich der kritischen und datenschutzrechtlich höchst heiklen Infrastruktur gefunden. So übernahm etwa 2023 der US-Konzern Oracle die Gesundheitsdateninfrastruktur des britischen National Health Service und hat damit Zugriff auf Daten von Millionen Patient:innen.

Nach dem Lesen von „Broligarchie“ hat man einen guten, aber auch beängstigenden Überblick über die Rolle milliardenschwerer Tech-Konzerne in der öffentlichen Verwaltung, betraut mit höchst vertraulichen Daten und Aufgaben. Das für viele wohl aktuellste Beispiel ist der Algorithmus, den die US-Behörde ICE verwendet, um „potenziell verdächtige Personen“ ausfindig zu machen. Von der Schule über das Sozialamt bis hin zu Kriegsführung und Migrationspolitik: Tech-Konzerne stellen Infrastruktur und Entscheidungstools bereit, auf deren Basis undemokratische Entscheidungen getroffen werden – oft mit tödlichen Folgen.

Digitale Commons

„Broligarchie“ bleibt aber nicht bei einer pessimistischen Abrechnung eines früheren „Tech-Bros“ stehen. Jaff diskutiert in ihrem Buch auch konkrete Alternativen zur vermeintlich undurchdringlichen Macht der Tech-Konzerne. Da der überzeugendste Teil ihres Buches die unsichtbare Macht thematisiert, die durch private digitale Infrastruktur ausgeübt wird, ist die Auseinandersetzung mit Alternativen dazu umso zentraler. Die Ebenen, auf denen es Alternativen gibt, sind ganz unterschiedlich. So bringt die Autorin etwa die Stadt Hamburg als Beispiel, die nach einem Volksentscheid die privatisierten Energienetze zurückkaufte, oder Barcelona, wo eigene Open-Source-Plattform entwickelt wurde, um den Einfluss von Microsoft zurückzudrängen. Mit Rückgriff auf das Konzept der Commons zeigt die Autorin, wie digitale Infrastruktur als öffentliches Gut funktionieren und somit einen Schritt hin zur digitalen Souveränität bieten könnte. Jaff zieht hier den Vergleich, dass Plattformen wie ein „öffentlicher Rundfunk für Daten“ organisiert werden könnten.

Einige der möglichen Fallstricke bei der öffentlichen Organisation digitaler Infrastruktur diskutiert die Autorin selbst: ineffiziente Bürokratie oder politischer Missbrauch, der um nichts besser wäre als die aktuelle Kontrolle durch private Konzerne. Als eindrucksvolles Beispiel hierfür dient Polen, wo der Staat digitale

Register über Abtreibungen führt. Während die Auseinandersetzung mit diesen Fallstricken keinesfalls irrelevant ist, wirkt sie stückweise dennoch wie eine Rechtsfertigung, als würde die Autorin ihrer alten Szene signalisieren, dass sie deren Sprache nicht verlernt hat.

Wo „Broligarchie“ etwas schwach bleibt, ist die Frage der Macht. Zwar zeigt Jaff gut auf, welche Parallelen zur notwendigen Regulierung von Tech-Konzernen es in anderen, längst regulierten Bereichen gibt. So spricht sie etwa von einem „digitalen TÜV“, den Unternehmen durchlaufen und dabei ihre Algorithmen offenlegen müssten, bevor sie zugelassen werden. Die Autorin verfängt sich hier ein wenig darin, zu argumentieren, warum solche Prozesse nicht zu Ineffizienzen führen würden, anstatt sich der Frage zu widmen, welchen handfesten (Kapital-)Interessen man sich hier entgegenstellen müsste – und wer das Subjekt dieser Auseinandersetzung wäre. Zwar bringt sie einige optimistische Gegenbeispiele – etwa die spanische Genossenschaft Mondragón, erfolgreiche Streiks bei Gorillas oder auch die Besetzung der amerikanischen Federal Trade Commission mit Lina Khan, einer Kritikerin von Amazon. Doch während diese Beispiele darlegen, dass es Widerstand und Differenzen im Umgang mit der „Broligarchie“ gibt, sind sie weit weg von einer systematischen Gegenmacht.

„Broligarchie“ ist somit ein gelungenes Werk, das eindrucksvoll zeigt, wie sich die Tech-Industrie ihren Weg in unseren Alltag gebahnt hat. In Kombination mit Jaffs bildlich geschilderten Erfahrungen im Silicon Valley wird einem umso klarer, dass Charaktere wie Peter Thiel oder Elon Musk nur die Spitze des Eisbergs sind und dahinter eine ganze Branche von der Idealisierung solcher Figuren lebt. Gleichzeitig thematisiert „Broligarchie“ zu viele Aspekte auf einmal, um befriedigende Antworten auf die ideologischen oder politökonomischen Fragen des Aufstiegs der Tech-Industrie zu bieten. Doch nach der Lektüre ist man ohnehin motiviert, sich in diesen Bereich noch weiter zu vertiefen.

LITERATUR

Golumbia, David (2024). Cyberlibertarianism. The Right-Wing Politics of Digital Technology. Minneapolis, University of Minnesota Press.

Slobodian, Quinn/Tarnoff, Ben (2026). Muskismus. Aufstieg und Herrschaft eines Technoking. Berlin, Suhrkamp Verlag.

